

Septima und Sebastian. Kurzfassung zum Bildweg Basel. Daniel Ambühl 2014

Station 1 - Mittlere Brücke - Die Lachse kommen! - Rot

Im März 1528 erscheinen die Lachse – viel zu früh – in Basel. Ein Knabe aus dem Waisenhaus entdeckt die Fische als erster und weckt seine Kameraden. Als sie fischend am Ufer stehen sehen sie etwas merkwürdiges: Mitten im Rhein schwimmt ihnen ein eckiges Ding, eine Kiste, mehr ein Sarg als ein Schiff entgegen. Das seltsame Gefährt wird von vier grossen Lachsen wie von Pferden den Rhein herauf gezogen. Doch oberhalb der Brücke gerät es in einen Strudel, driftet ab und zerschellt an einem Pfeiler der Mittleren Brücke. Die Knaben hören einen Schrei und Sebastian, einer der Knaben rettet ein Mädchen aus den Fluten, das ganz sonderbar aussieht; dunkelhäutig, mit farbigen Ketten, und bunten Gewändern. Es ist ein Mädchen aus dem mittelamerikanischen Volk der Mixteken, die so als erste Amerikanerin den Weg nach Europa findet und bei den Waisenhauskindern landet. Ihre Name lautet 7-Hirsch, aber die Kinder nennen sie Septima, weil es damals modern war Namen lateinisch auszusprechen. Ein Schwarm Zugvögel fliegt über die Stadt. Plötzlich aber fallen die Tiere tot vom Himmel und platschen in den Rhein. Sie sind in den giftigen Atem des Basilisken geraten. So heisst der Drache, der Grossbasel bewacht. Septima scheint ihn zu kennen.

Station 2 – Rheinweg - Mutter Hortensias himmlische Brüste - Orange

Die Basler Kinder wohnen zusammengepfercht im halb abgerissenen Waisenhaus neben dem Kloster von Kleinbasel. „Wo sind die Eltern dieser Kinder?“ will Septima wissen. Die haben sich in Grossbasel verschanzt aus Angst vor einer Krankheit, die – wie die Eltern sagen – durch Küsse von Kindern auf Erwachsene übertragen wird. Niemanden lässt man daher unkontrolliert in die Stadt hinein. Wer es doch wagt, wird vom Stadtwächter, dem Basilisken, mit seinem Todesblick und seinem giftigen Atem vernichtet. Im Kloster sind tatsächlich viele Kinder krank. Septima scheint diese Krankheit und auch eine Medizin dagegen, die es auf dem Markt in Grossbasel gibt, zu kennen. Sie will daher den Basilisken besuchen. Aber wie kommt sie in die Stadt hinein? Sebastian meint, Mutter Horetsia könne eventuell helfen. Sie ist die einzige Nonne die im früheren Kloster geblieben ist und mit ihren riesigen Brüsten alle Kinder ernährt. Was heisst alle? Immer mehr! Denn täglich kommen neue Kinder. Woher bloss? fragt Septima. Mutter Hortensia verrät ihr, dass die Säuglinge von ihren Müttern aus Grossbasel gebracht werden, durch einen geheimen Tunnel durch den Rhein, ein Tunnel aus Luft, unten dem Flussgrund entlang, wo man die kugelrunden Steine rollen sieht. Nur Frauen können da durchgehen. Männer ertrinken. Hortensia rät Septima einen der runden Steine, die dem Tunnelboden entlang kullern mitzunehmen. Immer dann, wenn es im Leben einmal nicht mehr weitergehe, könne man den Stein in den Rhein zurückwerfen, und dann komme aller wieder in Fluss.

Station 3 – Pfalz - Septima trotzt dem Basilisken - Gelb

Septima gelangt tatsächlich durch den Wassertunnel auf die andere Seite, unter dem Münster in eine Gruft, in welcher Dutzende Männer an ihren eigenen Grabsteinen arbeiten, da sie doch keine Nachfahren haben und sie also alles selber machen müssen. Dann wird Alarm geschlagen, der Basilisk rauscht heran und will Septima umbringen. Diese aber trägt eine magische Kolibrifeder im Haar und zieht einen Spiegel aus Rauch hervor, der den tödlichen Blick des Basilisken unschädlich macht. Der Drache ist am Boden zerstört und klagt Septima sein Schicksal. Er sei doch nur Stadtwächter geworden, weil die Menschen ihm versprochen hätten seinen Schatz in der Erde zu finden, den er seit Jahrhunderten vermisste. Aber sie haben ihn nur betrogen. Da der Basilisk auf einen Blick die Geschichte und Herkunft der Dinge erkennt, weiss er auch, dass die Krankheit, vor der sich die Basler fürchten, aus Amerika eingeschleppt wurde. Die Menschen seien selber schuld, meint der Basilisk. Er wisse, dass sie im Grunde böse sind. Daher gehe er jetzt weg von Basel. Septima bittet ihn aber inständig da zu bleiben und den Kindern zu helfen. Er solle sie doch bitte zum Markt begleiten, um dort Guajakholz zu kaufen, das man zur Heilung benötigt. Der Basilisk willigt ein und Septima schenkt ihm einen Gegenstand, mit welchem er seinen Schatz wieder findet: einen der kugelrunden Steine aus dem Wassertunnel durch den Rhein. „Denk dran“, sagt Septima dem Basilisken, „Wenn es mal nicht mehr weitergeht im Leben, schmeiss den Stein in den Rhein und alles kommt wieder in Fluss.“

Station 4 – Marktplatz - Wahre Geschichten im Rathaus - Grün

Als die Basler Septima in Begleitung des Basilisken heran nahen sehen, lassen sie alles fallen und liegen und verschanzen sich in ihren Häusern. Auf dem menschenleeren Markt findet Septima das Guajakholz gegen die Krankheit und schickt den Basilisken damit zu den kranken Kindern ins Waisenhaus. Unterdessen knüpft sie sich die Ratsherren vor, die gerade versammelt sind und verlangt, dass die Stadtbewohner ihre Kinder subito wieder zu sich nehmen. Doch erst als der Basilisk zurück kommt und den Ratsaal betritt, kommt Bewegung in die Runde. Die Ratsherren klagen über die tückische Krankheit, welche von den Eroberern Südamerikas nach Europa eingeschleppt wurde und durch Küsse von Kindern auf Eltern übertragen werde. Sie hätten sogar extra den berühmten Arzt Dr. Paracelsus eingeladen, aber dieser Trotzkopf mache nur Ärger. Die schöne Stadt Basel lebt doch vom Handel, klagen die Räte: „Wie soll das denn weiter gehen, wenn man aus Angst niemanden rein- und raus lassen darf?“ Septima sagt, dass die Basler Bürger keineswegs so unschuldig sind, wie sie tun. Schliesslich kennt der Basilisk von allem, was er sieht, die Herkunft ganz genau, auch von den Goldketten und Orden, die die Ratsherren tragen. Es ist Gold, das von Menschen in Amerika gestohlen wurde. Schliesslich willigt der Rat ein die Bürger zu befragen, ob sie ihre Kinder wieder zurücknehmen wollten. Das könne aber einige Zeit dauern. Septima

schenkt jedem Ratsherrn einen Kugelstein aus dem Wassertunnel des Rhein. Der Basilisk kündigt seinen Job als Stadtwächter von Basel und will von nun an Septima und den Kindern helfen.

Station 5 – Peterskirchplatz - Paracelsus wettet - Blau

Der Stadtarzt Paracelsus ist untergetaucht. Die Ratsherren haben gedroht ihn umzubringen, wenn sie ihn erwischen, denn er hat zusammen mit seinen Medizinstudenten Bücher von alten Gelehrten verbrannt und begonnen Vorlesungen auf deutsch zu halten. Ausserdem hat er den Baslern vorgehalten, wie sie aus Dummheit die Geschlechtskrankheit von den Plünderern Südamerikas eingeschleppt haben. Er hat ihnen auch gezeigt was man dagegen tun kann mit Hilfe der Medizin, die ja auch Septima kennt.

Als Septima und der Basilisk ihn besuchen, ist Paracelsus stinkwütend und packt gerade seine Habseligkeiten um die vermaledeite Stadt zu verlassen. Der Basilisk hat sich seltsam verwandelt. Seine Federn fallen aus und darunter kommt rosa Haut zum Vorschein. Was denn mit ihm los sein, fragt Septima. Der Basilisk hat auf dem Flug zu den Kindern - die glücklicherweise nun alle geheilt sind - den Kugelstein ins Wasser des Rheins geworfen und nun fühle er sich etwas matt, eingesunken - da bricht der Basilisk zusammen wie ein morsches Haus und aus dem Wrack seiner Federn, Haut und Knochen springt ein kleines rosa Hündchen hervor: „Xolotl!“, ruft Septima entzückt. „Ich hab doch gewusst, dass ich den Drachen irgendwie kenne!“ Sebastian, der unterdessen mit einem Floss aus Treibholz die Stadt erreicht hat, ist geschockt als er die Überreste vom Basilisken und das Hündchen sieht. Wer soll denn jetzt die Kinder beschützen, wenn der Basilisk nicht mehr da ist? Septima schlägt vor aus den Überresten des Basilisken ein Kostüm zu basteln. Sebastian soll sich darin verstecken und den Basilisken spielen, damit alle meinen, er lebe noch. Niemand merkt etwas von der Maskerade und die Ratsherren berichten kurz darauf, dass die Stadt einwillige ihre Kinder wieder zurückzunehmen.

Station 6 – Leonhardskriechplatz - Die Kinder kehren zurück - Violett

Wie verabredet versammeln sich tags darauf Eltern und Kinder von Basel um 6 Uhr auf dem grossen Platz vor dem Lohnhof. Die Eltern mit dem Rat auf der einen Seite. Die Kinder mit Septima und dem Basilisken auf der anderen Seite. Wie aber soll man die Kinder verteilen? Der Bürgermeister sagt, dass die Eltern nun ihre Kinder zu sich nehmen sollen. Zuerst herrscht betretene Ruhe. Dann tritt das erste Ehepaar vor. Die Frau erkennt ihre Kinder sofort, weil sie diese ja durch den Wassertunnel ins Waisenhaus gebracht hatte, und auch ab und zu mal dort war um zu helfen. Davon aber durfte ihr Mann ja nichts wissen. Und prompt fragt der seine Frau, woher sie denn wissen wolle, dass das ihre Kinder seien? Und wie es komme, dass sie etwas wisse, was er nicht weiss? Ein Gezänk hebt an, eine Ehekrise naht und schliesslich bläst der Bürgermeister diesen Versuch ab. Der Drache soll doch sagen, wem welche Kinder gehören, schlägt er vor. „Mist!“, faucht Sebastian unter dem Kostüm. Aber Septima rettet ihn: „Das geht nicht“, sagt sie, „denn der Basilisk muss das Kind anschauen, um seine Geschichte zu erfahren, dann aber ist das Kind wegen des Drachenblickes ja schon tot.“ Sie schlägt vielmehr vor die Sache einfach umzudrehen. Die Kinder sollen ihre Eltern auswählen. Aber alle Kinder wollten zu genau drei Paaren, die in schäbigen, kleinen Häuschen lebten, während alle anderen Eltern leer ausgingen. Auch dieser Versuch scheitert. Schliesslich einigt man sich darauf, das Los entscheiden zu lassen. Aber klar: Auch jetzt gab es wieder Ärger, sei es, dass die Eltern ihre zugelosten Kinder oder die Kinder ihre zugelosten Eltern nicht wollten. Und überhaupt, der Basilisk wolle, dass die Kinder bei ihren richtigen Eltern lebten, nicht bei irgendwelchen. Wie weiter? Septima versprach, bis in einer Woche eine Lösung zu finden. Alle, die mit ihrem Los unzufrieden seien, sollen zu ihr in ein Zelt kommen und da werde man eine Lösung finden. Glücklicherweise war ja noch Xolotl da, das rosa Hündchen. Er hatte nicht nur eine gute Nase. Es war ja der frühere Basilisk, fand die Elternhäuser aller Kinder und schrieb mit schwarzem Urin die Namen der Kinder an die Mauern ihrer Elternhäuser. Nur Septima konnte die Schrift lesen, weil der Xolotl mixtekisch schrieb. Aber so kamen nach und nach alle Kinder zu ihren Eltern zurück.

Station 7 – Tinguelybrunnen - 7-Hirsch bleibt hier - Schwarz

Die Basler sahen den rosa Hund durch die Gassen springen. Doch sie mochten das Tier nicht und warfen Knüppel nach ihm. Der Xolotl sammelte diese Knüppel akribisch ein und machte damit einen Scheiterhaufen, in welchem er sich schliesslich selber verbrannte. Seine Seele stieg im Rauch zum Himmel und verwandelte sich in einen Stern, der von nun an am Himmel stand. Die Leute nannten ihn Venus.

Jetzt, wo alle Kinder wieder bei ihren Eltern waren, war natürlich nicht einfach der Friede ausgebrochen. Nein, es gab immer noch diesen und jenen Streit und das Leben steckte oft fest und war verkalkt, ging nicht recht vorwärts und knorzte und ächzte fast wie bis anhin.

Auch Septima fühlte sich nun etwas allein ohne den Xolotl. Zum Glück hatte sie Sebastian bei sich. Er wollte unbedingt mit ihr mal nach Amerika. Ich weiss nicht, ob sie es geschafft haben. Sicher hatten sie viele Kinder. Und viele Basler, vielleicht auch wir selber stammen von ihnen ab, denn 1528 ist lange her und was wissen wir schon von unseren Wurzeln? Sicher aber ist, dass man noch heute unten bei der Wettsteinbrücke diese Kugelsteine findet. Wenn man sie einem Menschen in Liebe schenkt und der den Stein in den Rhein zurückwirft, kommt das Leben wieder in Fluss.

Schlussbild

Das Schlussbild ist eine Kopie des Familienbildnisses von Hans Holbein dem Jüngeren. Es entstand 1528, zeigt seine Frau mit den beiden Kindern und entstand, als Holbein als Hofmaler von Heinrich dem Achten von seiner Familie getrennt in London lebte. Das Original ist im Basler Kunstmuseum zu bewundern.

Originalgeschichte zum anhören und downloaden unter www.bildweg.ch